

H. G.
WELLS



KRIEG DER
WELTEN

AUS DEM ENGLISCHEN VON
AILIN KONRAD

MIT ILLUSTRATIONEN VON
HENRIQUE ALVIM CORRÊA

NIKOL
VERLAG

INHALT

ERSTES BUCH Die Ankunft der Marsmenschen

KAPITEL EINS	
Der Vorabend des Krieges	11
KAPITEL ZWEI	
Die Sternschnuppe	20
KAPITEL DREI	
Auf dem Horshell Gemeindegrund	26
KAPITEL VIER	
Der Zylinder öffnet sich	30
KAPITEL FÜNF	
Der Hitzestrahl	36
KAPITEL SECHS	
Der Feuerstrahl in der Chobham Road	43
KAPITEL SIEBEN	
Wie ich nach Hause kam	47
KAPITEL ACHT	
Freitagnacht	53
KAPITEL NEUN	
Der Kampf beginnt	58
KAPITEL ZEHN	
Im Sturm	67

KAPITEL ELF	
Am Fenster	77
KAPITEL ZWÖLF	
Was ich von der Zerstörung von Weybridge und Shepperton sah	86
KAPITEL DREIZEHN	
Wie ich den Vikar traf	103
KAPITEL VIERZEHN	
In London	111
KAPITEL FÜNFZEHN	
Was in Surrey geschah	127
KAPITEL SECHZEHN	
Der Exodus aus London	140
KAPITEL SIEBZEHN	
Die »Thunder Child«	159

ZWEITES BUCH

Die Erde unter den Marsianern

KAPITEL EINS	
Unterwegs	175
KAPITEL ZWEI	
Was wir von dem zerstörten Haus aus sahen	186
KAPITEL DREI	
Die Tage der Gefangenschaft	201

KAPITEL VIER	
Der Tod des Vikars	212
KAPITEL FÜNF	
Die Stille	219
KAPITEL SECHS	
Das Resultat nach fünfzehn Tagen	223
KAPITEL SIEBEN	
Der Mann auf Putney Hill.....	229
KAPITEL ACHT	
Das tote London	253
KAPITEL NEUN	
Ruinen	266
KAPITEL ZEHN	
Der Epilog	275

Der Vorabend des Krieges

Niemand hätte in den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts geglaubt, dass diese Welt aufmerksam und sehr genau von intelligenteren Wesen als der Menschheit und doch ebenso sterblicher Natur beobachtet wurde, dass die mit ihren vielfältigen Belangen beschäftigte Menschheit genau untersucht und studiert wurde, möglicherweise genauso sorgsam, wie ein Mensch mit einem Mikroskop die kurzlebigen Geschöpfe betrachtet, die sich in einem Wassertropfen drängen und vervielfachen. Mit unendlicher Selbstgefälligkeit gegenüber ihren kleinen Angelegenheiten wandert die Menschheit auf dem Erdball hin und her, in heiterer Gelassenheit ob ihrer Herrschaft über die Materie. Es ist möglich, dass die Infusorien unter dem Mikroskop dasselbe tun. Niemand verschwendete einen Gedanken an die älteren Welten des Raums als Gefahrenquellen für die Menschheit; oder tat die Vorstellung, in ihnen zu leben, als unmöglich oder unwahrscheinlich ab, wenn er an sie dachte. Es ist seltsam, sich an die mentalen Gepflogenheiten dieser vergangenen Tage zu erinnern. Allenfalls bildeten sich die Erdbewohner ein, dass es andere Menschen auf dem Mars gäbe, die ihnen selbst wahrscheinlich unterlegen und bereit wären eine missionarische Unternehmung zu empfangen. Doch jenseits der Kluft des Weltraums waren Seelen, die sich unseren Seelen gegenüber so verhalten, wie wir es gegenüber verendenden Tieren tun, Seelen mit enormem, kühlem und mitleids-

losem Verstand betrachteten diese Erde mit neidvollem Blick, und schmiedeten langsam, aber sicher ihre Pläne gegen uns. Und zu Beginn des 20. Jahrhunderts folgte die große Ernüchterung.

Der Planet Mars, ich muss den Leser kaum daran erinnern, umkreist die Sonne in einer durchschnittlichen Entfernung von 140.000.000 Meilen und die Helligkeit und Hitze, die er von der Sonne bezieht, entspricht knapp der Hälfte, die diese Welt empfängt. Wenn die nebulösen Hypothesen irgendeine Wahrheit enthalten, muss er älter als unsere Welt sein, und lange bevor das Flüssige dieser Erde erstarrte, muss das Leben auf seiner Oberfläche seinen Lauf genommen haben. Die Tatsache, dass er kaum einem Siebtel der Erdgröße entspricht, muss die Abkühlung auf eine Temperatur, bei der Leben entstehen kann, beschleunigt haben. Er verfügt über Luft und Wasser und alles, was zur Unterstützung lebendiger Existenzen vonnöten ist.

Doch der Mensch ist so eingebildet und von seiner eigenen Eitelkeit verblendet, dass kein Autor bis zum eigentlichen Ende des 19. Jahrhunderts den Gedanken äußerte, dass sich intelligentes Leben dort überhaupt oder wirklich weit über das irdische Niveau hinaus entwickeln konnte. Noch verstand man überhaupt, dass der Mars mit kaum einem Viertel ihrer Oberfläche älter als unsere Erde ist, und dass er weiter von der Sonne entfernt ist, woraus sich die zwangsläufige Schlussfolgerung ergibt, dass er nicht nur weiter vom Anbeginn der Zeit entfernt, sondern ihrem Ende näher ist.

Die langanhaltende Abkühlung, die eines Tages unseren Planeten einholen wird, ist bei unserem Nachbarn bereits weit vorangeschritten. Sein physischer Zustand ist immer noch überwiegend ein Rätsel, aber wir wissen jetzt, dass selbst die Mittagstemperatur in seiner Äquatorialre-

gion kaum unsere kältesten Wintertemperaturen erreicht. Seine Luft ist viel dünner als unsere, seine Meere sind so weit zurückgegangen, dass sie nur noch ein Drittel seiner Oberfläche bedecken, und aufgrund seines langsamen Jahreszeitenwechsels bilden sich riesige Schneekappen, die um beide Pole herum abschmelzen und die gemäßigten Zonen periodisch überschwemmen. Diese letzte Phase der Erschöpfung, die für uns noch in unglaublich weiter Ferne liegt, ist für die Marsbewohner ein gegenwärtiges Problem geworden. Der unmittelbare Druck der Unvermeidlichkeit hat ihren Verstand erhellt, ihre Kräfte erhöht und ihre Herzen hart gemacht. Und als sie mit Instrumenten und Verstandeskräften, wie wir sie uns kaum vorstellen können, durch den Weltraum herüberblickten, sahen sie in nächster Entfernung, nur 35.000 Meilen in Richtung der Sonne, einen Morgenstern der Hoffnung, unseren eigenen, wärmeren Planeten, grün aufgrund der Vegetation und blau aufgrund des Wassers, mit einer wolkigen Atmosphäre, die von Fruchtbarkeit zeugte und durch die vorbeiziehenden Wolkenfetzen einen Blick auf breite Streifen bevölkerten Landes und schmale, von der Marine vielbefahrene Meere gewährte.

Und wir Menschen, die diese Erde bevölkern, müssen ihnen mindestens so fremdartig und einfach erscheinen, wie die Affen und Lemuren uns. Der gebildete Teil der Menschheit gibt bereits zu, dass das Leben ein unaufhörlicher Existenzkampf ist, und es scheint so, dass dies auch der Glaube der Gemüter auf dem Mars ist. Die Abkühlung ihrer Welt ist weit fortgeschritten und diese Welt ist immer noch voller Leben, doch sie erachten es bloß als das Leben niedriger Tiere. Den Krieg in Richtung Sonne zu tragen ist ihr einziger Ausweg, um der Zerstörung zu entrinnen, die sich Generation um Generation heranschleicht.

Und bevor wir sie zu hart verurteilen, müssen wir uns daran erinnern, was für eine rücksichtslose und vollkommene Zerstörung unsere eigene Gattung nicht nur bei Tieren, wie dem verschwundenen Bison oder dem Dodo, angerichtet hat, sondern auch bei ihren unterlegenen Rassen. Die Tasmanier wurden trotz ihrer Menschenähnlichkeit in einem von europäischen Einwanderern geführten Vernichtungskrieg in einem Zeitraum von fünfzig Jahren komplett ausgerottet. Sind wir solche Apostel der Barmherzigkeit, dass wir uns beklagen dürfen, wenn die Marsmenschen uns auf die gleiche Weise bekriegen?

Die Marsbewohner scheinen ihren Anflug mit erstaunlicher Genauigkeit errechnet zu haben – ihre mathematischen Kenntnisse sind den unseren offenbar weit voraus – und ihre Vorbereitungen trafen sie in nahezu perfektem Einvernehmen. Hätten es unsere Gerätschaften erlaubt, hätten wir das wachsende Problem bereits früh im 19. Jahrhundert sehen können. Männer wie Schiaparelli beobachteten den roten Planeten – nebenbei bemerkt ist es doch seltsam, dass der Mars seit unzählbaren Jahrhunderten als Kriegsstern galt – aber sie waren nicht in der Lage, die veränderlichen Erscheinungen ihrer so gut abgebildeten Markierungen zu deuten. Während all der Zeit müssen sich die Marsbewohner vorbereitet haben.

Während der Opposition von 1894 wurde auf dem erleuchteten Teil der Scheibe ein großer Lichtschein wahrgenommen, zuerst im Lick Observatorium, dann von Perrotin in Nizza, und schließlich auch von anderen Beobachtern. Englische Leser hörten zuerst davon in einer Ausgabe der *Nature* vom 2. August. Ich bin geneigt zu glauben, dass dieser Lichtschein vom Gehäuse des enormen Geschützes stammt, das sich in einer ungeheuren Vertiefung ihres Planeten befindet und von dem die Geschosse

auf uns abgefeuert wurden. Seltsame, bis dato unerklärbare Markierungen wurden in der Nähe jenes Ausbruchs während der nächsten zwei Gegenstellungen beobachtet.

Der Sturm traf uns jetzt vor sechs Jahren unvermutet. Als sich der Mars der Opposition näherte, setzte Lavelle aus Java über die Leitung der astronomischen Nachrichtenstation die verblüffende Nachricht über einen ungeheuren Ausbruch weißglühenden Gases auf dem Planeten ab. Dies war am zwölften gegen Mitternacht geschehen, und das Spektroskop, zu dem er sich umgehend begab, zeigte eine Masse flammenden Gases an, größtenteils Wasserstoff, die sich mit enormer Geschwindigkeit auf die Erde zubewegte. Dieser Feuerstrahl wurde ungefähr um Viertel nach zwölf sichtbar. Er verglich ihn mit einem riesengroßen Flammenstoß, der plötzlich und heftig aus dem Planeten herausspritzte, »wie flammendes Gas, das aus einer Feuerwaffe austritt«.

Es erwies sich als außerordentlich passender Ausdruck. Doch am nächsten Tag stand nichts davon in den Zeitungen, außer einer kleinen Notiz im *Daily Telegraph*, und die Welt blieb unwissend gegenüber einer der ernstesten Gefahren, die jemals die Menschheit bedroht hatten. Ich hätte von dem Ausbruch nichts gehört, wenn ich nicht Ogilvy, den renommierten Astronomen, in Ottershaw getroffen hätte. Er war über die Neuigkeiten außerordentlich erregt und im Übermaß seiner Gefühle lud er mich dazu ein, den roten Planeten in dieser Nacht einer Überprüfung zu unterziehen.

Trotz allem, was seitdem geschehen ist, erinnere ich mich an diese Nachtwache immer noch sehr deutlich: das dunkle und stille Observatorium, die beschattete Laterne, die einen schwachen Schimmer auf den Boden in der Ecke warf, das stetige Ticken des Teleskopräderwerks, der kleine

Spalt im Dach – eine längliche Vertiefung, die den Blick auf den Sternennebel freigab. Ogilvy bewegte sich umher, unsichtbar, aber hörbar. Sah man durch das Teleskop, erblickte man einen tiefblauen Kreis und den kleinen, runden, in dem Bereich kreisenden Planeten. Er schien solch ein kleines Ding zu sein, so hell und klein und ruhig, schwach gekennzeichnet durch querlaufende Streifen und das perfekte Rund war leicht abgeflacht. Aber so klein er auch war, so silbrig warm – er war ein leuchtender Stecknadelkopf! Es schien, als ob er erzitterte, aber tatsächlich war es das Teleskop, das aufgrund des arbeitenden Räderwerks, welches die Sicht auf den Planeten hielt, vibrierte.

Während ich ihn beobachtete, schien der Planet größer und kleiner zu werden, näher heranzukommen und sich wieder zu entfernen, aber das lag nur an der Ermüdung meiner Augen. Vierzig Millionen Meilen war er von uns entfernt – eine Leere von mehr als vierzig Millionen Meilen. Wenige Menschen verdeutlichen sich die Unermesslichkeit des leeren Raums, in dem der Staub des stofflichen Universums schwebt.

Nahe dem Feld, ich erinnere mich, waren drei schwache Lichtpunkte, drei unbestimmbar entfernte teleskopische Sterne, umgeben von der unergründlichen Dunkelheit des leeren Raums. Sie wissen, wie diese Dunkelheit in einer frostigen, sternhellen Nacht aussieht. Durch ein Teleskop betrachtet, scheint sie noch weit tiefgehender zu sein. Und unsichtbar für mich, weil es so weit entfernt und klein war, flog es aus unglaublicher Entfernung schnell und stetig auf mich zu, jede Minute um so viel Tausend Meilen näher kam dieses Etwas, das sie uns sandten, jenes Etwas, das so viel Kampf und Unheil und Tod über die Erde bringen sollte. Während ich beobachtete, träumte ich nicht einmal davon, niemand träumte von diesem zielsicheren Geschöß.